

Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 9 (1969-1970)

Artikel: Die Entdeckungen zur Baugeschichte der Reformierten Kirche im November 1968
Autor: Drack, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-954116>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Entdeckungen zur Baugeschichte der Reformierten Kirche im November 1968

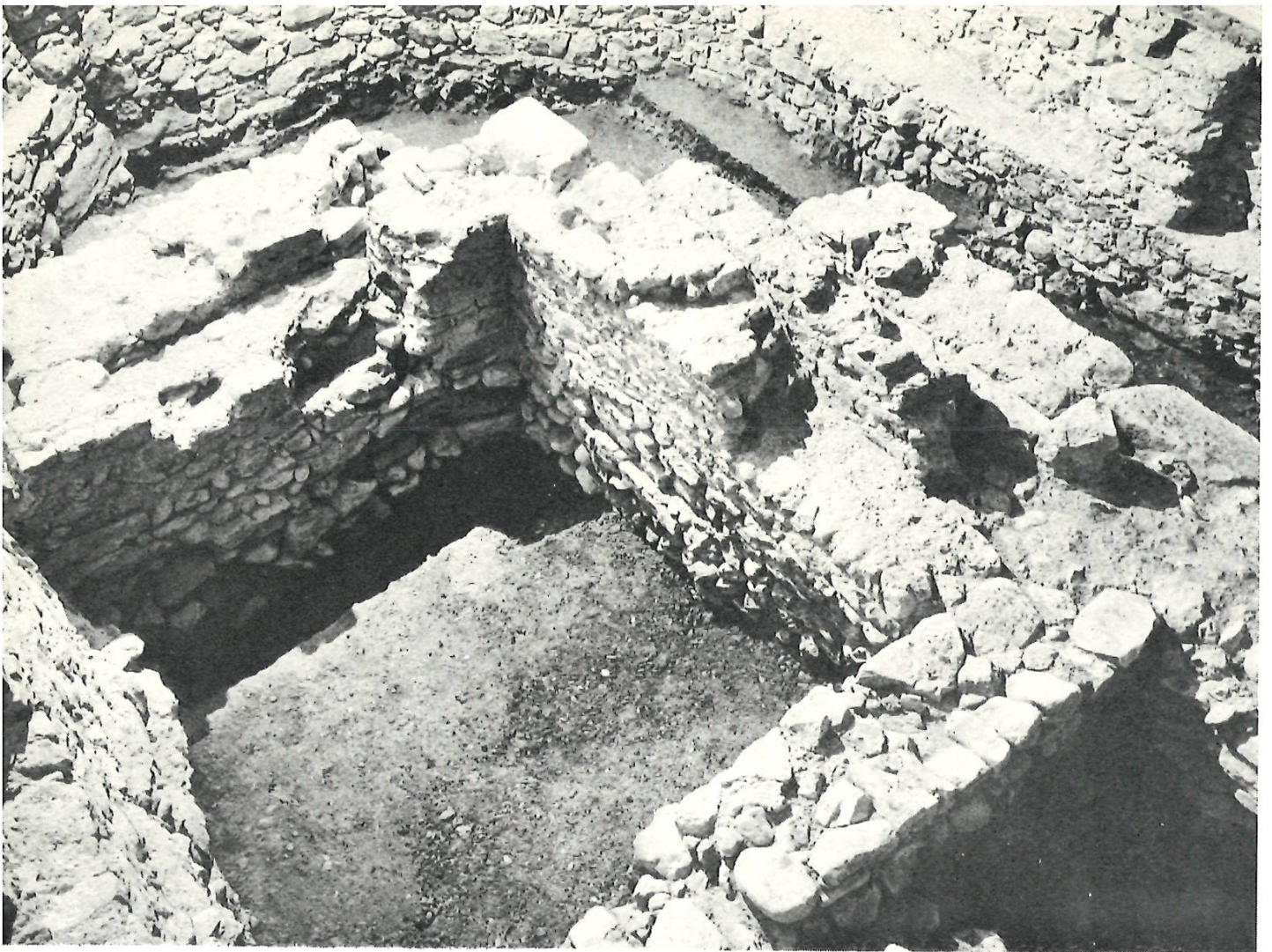
Vorwort

Die Reformierte Kirchgemeinde Meilen hat anlässlich des Beginnes der Chorrestaurierung den Wunsch geäussert, die kantonale Denkmalpflege möchte vor der Konstruktion eines neuen Bodens den Baugrund untersuchen. Die Initiative zu dieser Untersuchung ging von Ernst Pfenninger aus, der in der Kirchgemeindeversammlung vom 25. April 1968, wenige Wochen nur vor seinem Tode, einen entsprechenden Antrag stellte und erreichte, dass der dafür erforderliche Kredit, der im ursprünglichen Voranschlag nicht vorgesehen war, bewilligt wurde. Die daraufhin im November und Dezember 1968 durchgeführten archäologischen Arbeiten zeitigten überraschend viele und handgreifliche Anhaltspunkte. Sie sollen hier kurz vorgelegt werden.

Die Ergebnisse der archäologischen Untersuchung des Baugrundes des Chores der Meilener Kirche sind wieder einmal ein sehr sprechendes Beispiel dafür, dass örtlich nicht genau fixierte historische Nachrichten nur mit äusserster Vorsicht einem bestimmten Bauobjekt zugeschrieben werden dürfen. Umgekehrt darf der Archäologe örtlich nicht genau fixierbare Urkundenaussagen ebenfalls nicht ohne weiteres auf «sein» Objekt ansprechen lassen.

Bisherige Forschungen und Annahmen

Was man bisher wusste oder zu wissen glaubte, hat Ernst Pfenninger im Heimatbuch Meilen 1965 auf den Seiten 9—38 vorgelegt. Auf den Seiten 9 ff. hielt er einige der bisherigen Meinungen über die Ursprünge der Kirche Meilen fest. Die wichtigste stammt von Marcel Beck. In seiner Dissertation «Die Patrozinien der ältesten Landkirchen im Archidiakonats Zürichgau» (1933) setzt er die Gründung der ersten mittelalterlichen Kirche in unserer Gegend eher spät an. Kaiser Karl der Dicke stattete im Jahr 878 das Kloster Säckingen mit Gütern aus und schenkte es seiner Gemahlin Richarda. Damals soll auch Meilen durch den Kaiser an das Stift gekommen sein.

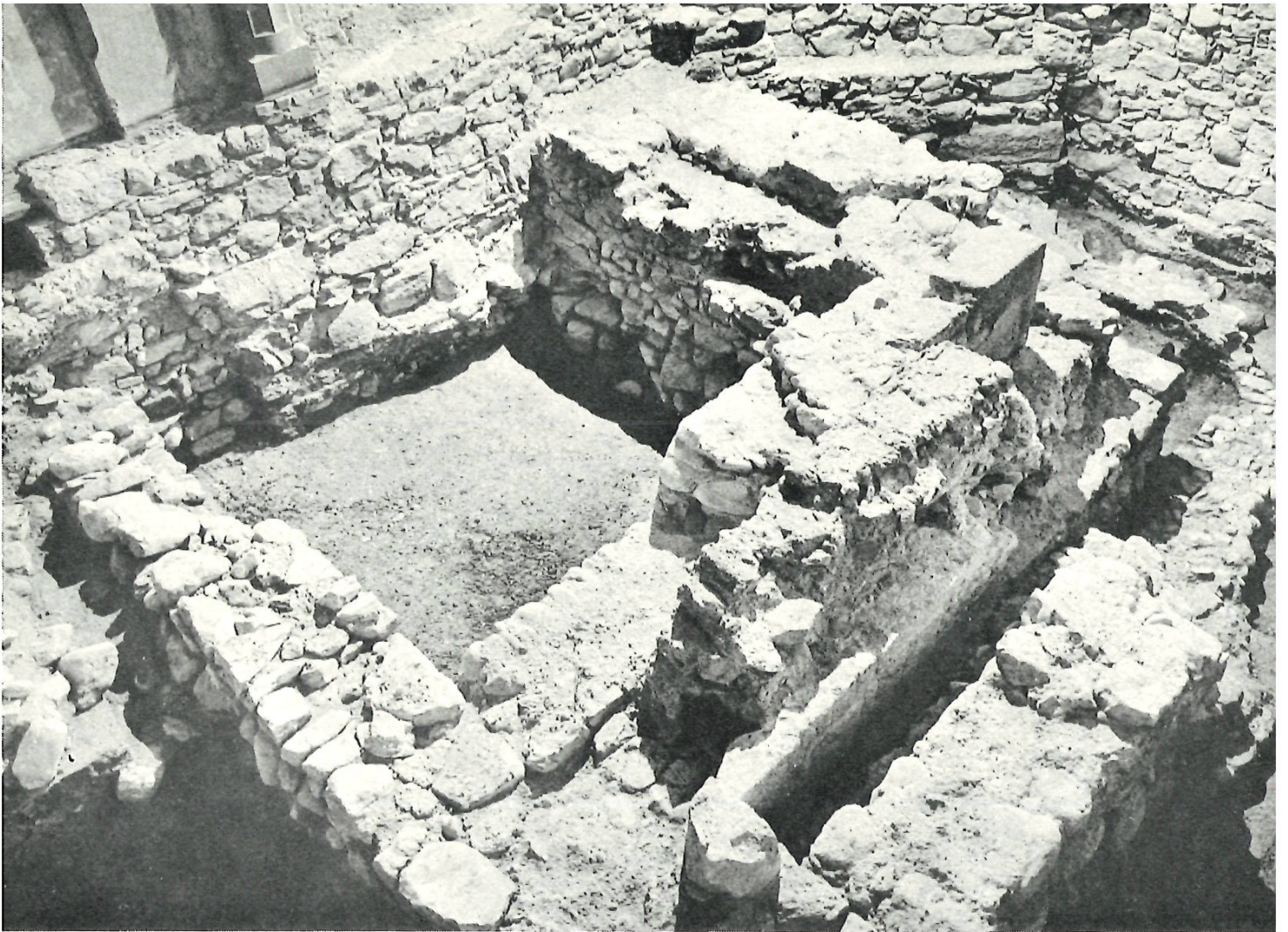


Die Fundamentmauern der alten Chöre:

Seite 38: Gesamtansicht aus Nordwesten

Seite 39: Gesamtansicht des Ostteiles aus Süden





Gesamtansicht aus Südwesten

Die Kirche sei wahrscheinlich erst durch Säckingen gegründet worden, zwischen 878 und 965. Ursprünglich sei Meilen Königsgut gewesen.

Nach einem gründlichen Exkurs über die Siedlungsgeschichte Meilen und Umgebung geht E. Pfenninger auf den Seiten 18 ff. der Frage nach dem ursprünglichen Standort der Kirche von Meilen nach: Wo aber befand sich die Kirche? «Doch wohl im damaligen Dorf Meilen, im heutigen Obermeilen. Wir vermuten in der 1906 abgebrochenen Kapelle zu Obermeilen das ursprüngliche Gotteshaus von Meilen, die Kirche, die 965 an Einsiedeln gegeben wurde. Leider wurde die Kapelle beim Abbruch nicht archäologisch untersucht. Ihre Fundamente dürften jetzt noch unter der Seestrasse und im seeseitigen Garten ruhen. Diese kümmerlichen Reste bewahren bis heute ihr Zeugnis, ob die hier entwickelte Vermutung richtig oder falsch sei, still für sich. Vielleicht werden sie es eines Tages preisgeben müssen. Aus den schriftlichen Quellen ist bis jetzt keine nähere Auskunft über die Vorgeschichte der Kapelle hervorgegangen . . .»

Zu diesem Schluss haben Ernst Pfenninger u. a. folgende Überlegungen bewogen (Seite 31 ff.): «Rund 250 Jahre erfreute sich das Kloster Säckingen des Besitzes am Zürichsee. In dieser Zeit entstand und zerfiel das fränkische Kaiserreich Karls des Grossen. In Zürich wurden die beiden Münster von karolingischen Königen und Kaisern gegründet und gefördert. Das Grossmünsterstift erhielt von verschiedenen Seiten Güter geschenkt, u. a. auch solche von Meilen. Auf Anordnung Kaiser Karls III. (des Dicken), eines Sohnes Ludwigs des Deutschen, wurde um 880 ein Verzeichnis dieser Schenkungen angelegt. Die Einträge über Meilen lauten: Der Bischof Theodoros übergab dieser Kirche (u. a.) für den Tisch der Brüder Teile des Zehnten von Hofstetten, von Meilen und anderen Orten. Ferner übergab Frieso, Sohn der Adelsfrau Perichta, allen seinen Besitz, den er in Meilen und dessen Mark hatte.» Der Besitz des Grossmünsters in Meilen lässt sich über rund ein Jahrtausend verfolgen. Er liegt zur Hauptsache in Obermeilen. Hier hatte die Propstei auch ihren Meyerhof, von dem aus der Besitz und die hörigen Bauern überwacht wurden. Die Zehntenrechte der Propstei betrafen vor allem drei grosse Grundstücke rund um das alte Dorf Obermeilen. Der grösste Teil des Zehntens aber gehörte dem Besitzer der Kirche. Die beiden ungleich grossen Anteile wurden zu verschiedenen Zeiten gegeneinander abgegrenzt.

Dann fährt er auf S. 33 f. fort:

«Im Mittelalter erlebte unsere Gemeinde und Kirche einige tiefgreifende Änderungen, wie später während vielen Jahrhunderten nicht mehr. Eine wesentliche Umgestaltung war die Verlegung der Kirche an die heutige Stelle. Fragen wir uns nochmals: Hat eine solche Ortsveränderung wirklich stattgefunden? Stand die Kirche früher in Obermeilen? Die schriftlichen Quellen schweigen darüber, doch spricht eine Anzahl von Indizien dafür . . .» Unter Berücksichtigung von

Ueberlegungen Paul Kläuis über die Herren von Künsnacht und Verbindungen zum Kloster Einsiedeln schliesst E. Pfenninger auf Seite 36 f. so:

«Unsere Vermutung über Zeitpunkt und Anlass der Verlegung ist also diese: In den Kriegszeiten des späteren 11. Jahrhunderts wurde, analog zu andern Gründungen, die der Sicherung wichtiger Verkehrswege dienten, auf der beherrschenden Landspitze am Horn des Meilener Dorfbaches in Zusammenarbeit zwischen dem Kloster Einsiedeln und weltlichen Machthabern eine neue Kirche, ein festes Haus und eine Haabe errichtet. Die Kirche wurde Maria geweiht und bildete die Grundlage für ein neues Quartier, das sich längs der Kirchgasse allmählich entwickelte. Die alte Martinskirche in Obermeilen führte fortan als Kapelle ein Schattendasein, bis sie zu Anfang unseres Jahrhunderts dem Verkehr zum Opfer fiel. Der Meyerhof der Probstei in Obermeilen verlor in Folge der Kirchenverlegung auch seine Bedeutung als grundherrliche Gerichtsstätte; diese wurde ebenfalls in das neue Dorf Niedermeilen versetzt. Wie weit andere feste Plätze am See (Pfäffikon, Uerikon, Künsnacht) auch in die Zeit um 1100 zu stellen sind, bleibt noch abzuklären.»

Halten wir noch einmal kurz und knapp fest, was wir effektiv von der Martinskirche zu Meilen aus den Urkunden herauslesen können:

1. Es ist sehr wahrscheinlich, dass in Meilen vom Kloster Säckingen aus eine Kirche zwischen 878 und 965 gegründet wurde (s. Seite 41 oben).
2. Am 23. Januar 965 schenkte Kaiser Otto I. dem Kloster Einsiedeln die Kirche Meilen. Seine Nachfolger, Otto II. und Otto III., bestätigen diese Schenkungen 972, 975, 984 und 996 (A. Nüscher, Die Gotteshäuser der Schweiz, 3. Heft, II. Abt., Zürich 1873, S. 382).
3. Am 25. März, das ist an Mariä Empfängnis, in irgendeinem Jahr des 11. Jahrhunderts, «wurde die Kirche in Meilen (neu) benediziert, die früher zu Ehren St. Martins geweiht war . . .» (E. Pfenninger, s. Seite 41). Ob für diese Weihe ein Neubau an völlig neuem Ort oder, wie E. Pfenninger meinte, ein Neubau anstelle einer früheren älteren Kirche zu verstehen ist, geht aus dem Text nicht (unbedingt) hervor, wenngleich die Fassung «die früher zu Ehren St. Martins geweiht war», doch eher für das erste spricht, so dass wir diese Neuweihe am liebsten auf unsere Bauetappe 2 beziehen.
4. Papst Clemens V. inkorporierte die Kirche Meilen am 2. April 1310 dem Kloster Einsiedeln.
5. Am 7. März 1431 wird in der Kirche Meilen ein Altar zu «Unserer Lieben Frau» erwähnt, am 14. September 1472 ein Heilig-Kreuz-Altar (A. Nüscher, ebda.).
6. Die Kirche zu «unser lieby Frow zuo Meylan» wurde 1493 bis 1495 nach Abbruch eines Altbaues höchst wahrscheinlich von dem aus dem Württembergischen stammenden «Zürcher Werkmeister in Stein», Hans Felder, erbaut.

Was man bisher wirklich wusste

Entdeckungen
1968

Die Entdeckungen von 1968 bedeuteten eine fast vollständige Klärung der Baugeschichte der reformierten Kirche Meilen, fast vollständig deshalb bloss, weil ja die noch unter dem Boden des Kirchenschiffes liegenden analogen Relikte zwar das nun bekannt gewordene Bild nicht fundamental ändern, aber doch da und dort modifizieren und vor allem durch Einzel-funde kulturhistorischer Art bereichern können.

a Baureste

Insgesamt liessen sich, — die heutige Kirche miteingeschlossen — 5 verschiedene Bauetappen unterscheiden: eine frühmittelalterliche, eine hochmittelalterliche, eine wohl kurz nach 1310 anzusetzende, eine ins 15. Jahrhundert zu datierende und eben den Chorbau 1493—1495.

Früh-
mittelalterliche
Baureste

Als frühmittelalterliche Baureste liessen sich die unterste Partie einer alten Ostmauer unter der einen noch erhaltenen Steinlage der hochmittelalterlichen Chorbogen-Spannmauer und Teile einer Südmauer fassen. Wir sehen in diesen frühen Mauerresten, durchwegs nur aus verschiedenen grossen Kieselsteinen erbaut, die östlichsten Elemente der vor 965 erbauten und damals dem Kloster Einsiedeln geschenkten St.-Martins-Kirche von Meilen. In diese Richtung weist auch der Baugrund, der westlich der bezeichneten Ostmauerreste aus anstehendem Lehm und östlich davon aus Friedhoferde bestand. Die erwähnten Mauerreste sind durchwegs rund 70 cm breit, und sie dürften als Abschluss einer im Innern rund 4,8 m und aussen rund 6,2 m breiten rechteckigen Saalkirche zu deuten sein, die nach den obigen Darlegungen zwischen 878 und 965 vom Kloster Säckingen aus gegründet worden sein dürfte.

Chor ums
Jahr 1000

Von einem hochmittelalterlichen, mit grösster Wahrscheinlichkeit um 1000 erbauten Chor, stammen eine Süd- und eine Ostmauer. Dieser östlich an die alte Saalkirche angefügte Chor mass rund 3,3 x 3,3 m im Lichten.

Das Mauerwerk ist auffällig gut konstruiert. Besonders schön ist die noch vorhandene Ecke geschaffen. Sie zeigt recht regelmässig gehauene Sandsteinquader. In den übrigen Mauerpartien wechseln Abfallsteine der Eckquader mit Kieselsteinen ab. Alles ist sehr gut gemörtelt. Zudem muss der ganze Chorbau mit einem fast zentimeterdicken feinsandigen Kalkverputz überzogen gewesen sein. Grosse Teile davon sind glücklicherweise erhalten geblieben.

Sehr wahrscheinlich wurde bei Errichtung dieses quadratischen Chores die alte Ostmauer der bisherigen Kirche abgetragen und durch eine neue Spannung unter dem Chorbogen ersetzt. Deshalb sind auch über den Resten der alten Ostmauer der Saalkirche Sandsteinbrocken im Mauerverband vorhanden, was von der Südmauer des alten Kirchenschiffes nicht gesagt werden kann!

Innerhalb des quadratischen Mauergevierts lag überall in der unteren Hälfte Friedhoferde, darüber Bauschutt der Spätgotik, ganz oben aber solcher aus dem Jahre 1913. Damals hat ein

Archäolog. Untersuchung 1968

Steingerechter Plan

Legende

 Mörtel

 Sandstein

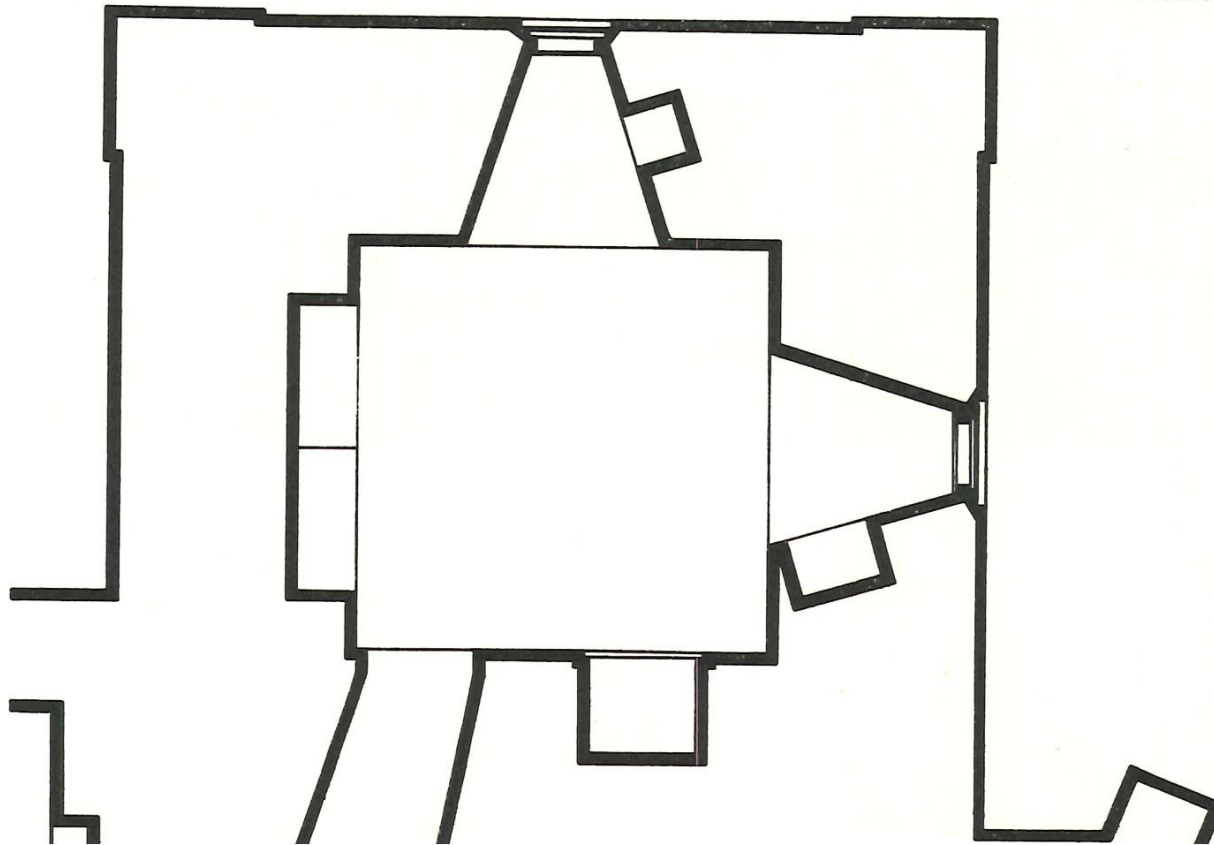
 Grauer Mörtelboden

 Grauer, leicht lehmiger Mörtelb.

⑫ Gräber

408.10 Unterkant-Niveau

--- Grabungsgrenzen



Archäolog. Untersuchung 1968

Bauetappen

Legende:

bestehend
oder aus-
gegraben:

ergänzt:



Frühmittelalter
(vor 965)



Hochmittelalter
(vor 1310)



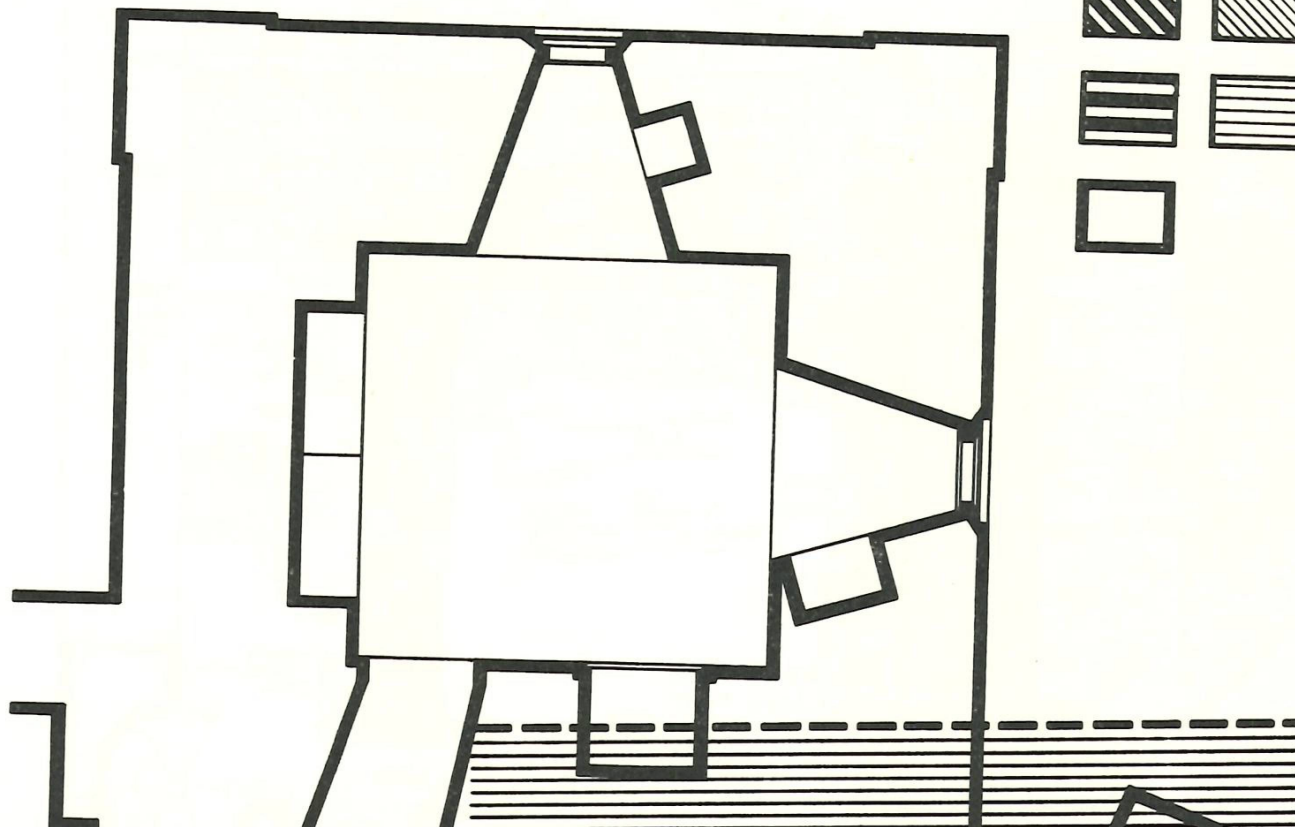
nach 1310 (?)

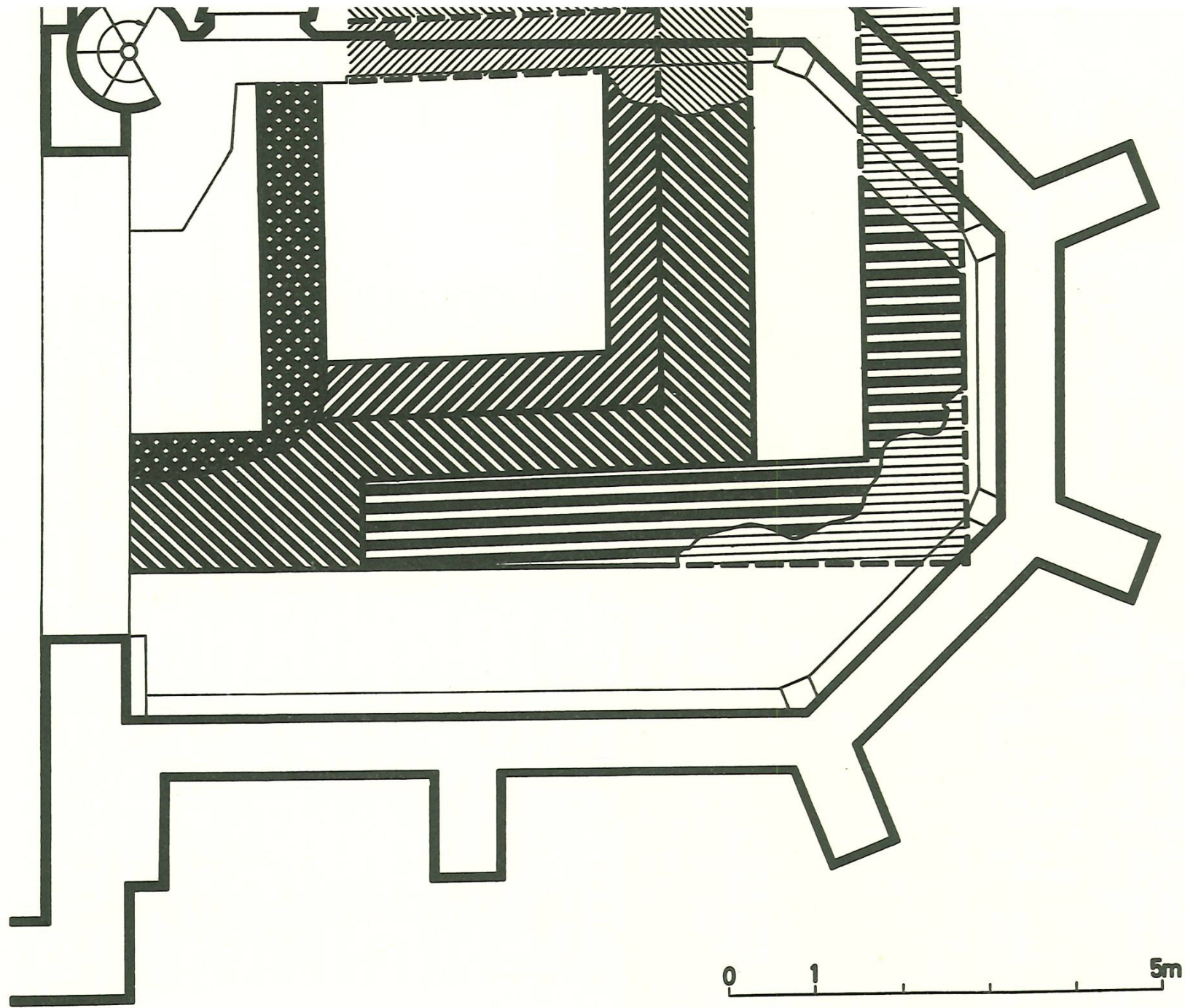


anf. 15. Jahrh. (?)



1493 - 1495





Arbeiter sich nicht gescheut, alte Schuhe in den Schutt unter den Kirchenchor zu werfen!

Die sorgfältige Bautechnik erinnert durchaus an romanisches Mauerwerk. Eine Datierung in die Zeit um 1000 oder ins 11. Jahrhundert drängt sich daher förmlich auf.

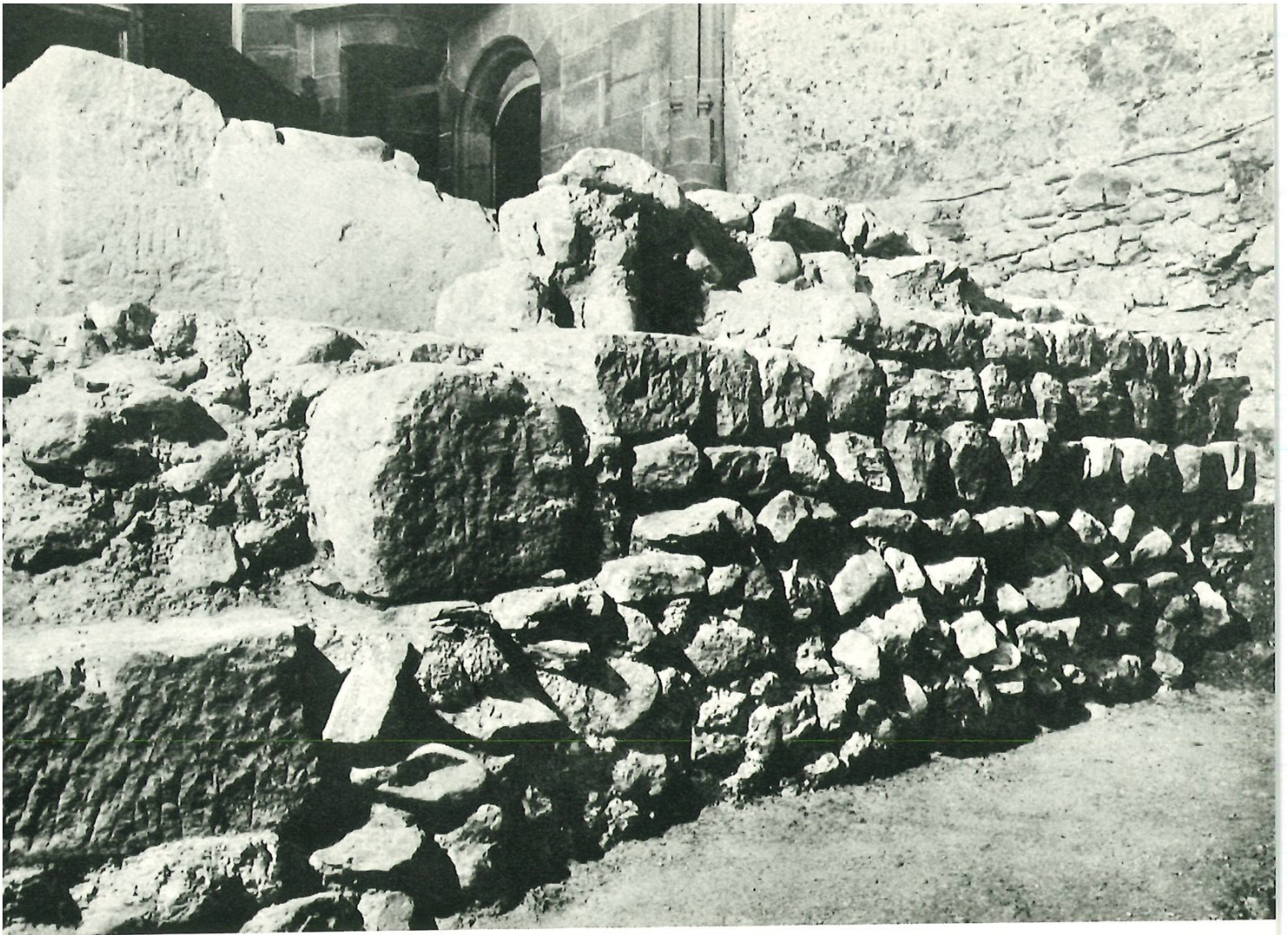
Wie uns namens des Einsiedler Stiftsarchivars von P. Joachim Salzberger mit Brief vom 26. April 1969 freundlicherweise mitgeteilt wurde, hatte das Kloster Einsiedeln nach der Inkorporation der Kirche Meilen nicht ohne weiteres Geld, um sie in grösserem Masse zu verschönern. Trotzdem wage ich zu behaupten, dass die Errichtung eines am Zürichsee weithin sichtbaren Chorturmes für das Kloster ein Bedürfnis gewesen sein muss. In die Zeit nach 1310 jedenfalls weisen die um den quadratischen Chor gelegten und vor die Südmauer des alten Kirchenschiffes gestellten Ummantelungsmauern. Sie sind unzweifelhaft gotisch: der Kern ist in gut gotischer Manier aus Kieselsteinen konstruiert, die Mauerwangen aber sind aus gut gehauenen, verschieden langen Sandsteinen ebenso sauber gefügt. Zusammen mit dem älteren Mauerwerk ergab sich auf diese Weise ein 1,5 m breiter Mauerkörper. Es liegt daher auf der Hand, diese mächtigen Fundamente als Aussenmauern eines hohen Chorturmes zu deuten, wie er seit dem Ende des 13. Jahrhunderts vor allem auch im zürcherischen Gebiet in Mode gekommen ist. Erinnert sei bloss an die noch bestehenden Chortürme von Berg a. I., Buch a. I., Rümlang und Zell. Aus irgendwelchen Gründen wurde eines Tages der eben beschriebene Chorturm abgebrochen und offensichtlich unter Beibehaltung des Kirchenschiffes durch einen grossen, quadratischen Chor ersetzt. Sowohl von der Süd- als auch von der Ostmauer sind noch so viele Reste vorhanden, dass sich deren einstige Bautechnik klar ablesen lässt. Im Gegensatz zu den Mauerelementen des quadratischen Chores oder des Chorturmes hat man die neuen Fundamente aus Kieselsteinen und viel Mörtel konstruiert. Wie dort wurde aber auch jetzt wieder viel Sandstein als Baustoff verwendet, doch fast durchwegs in amorphen Brocken, und zwar vorab in der Ostmauer. Lage, Breite und Technik lassen dieses Mauerwerk zweifelsfrei als gotisch, jedoch nicht als spätgotisch bezeichnen. Denn die Fundamentpartien enthalten noch nicht die in unserem Kulturraum im späten 15. Jahrhundert sowie um und nach 1500 verwendeten grobschlächtigen Glazialbrocken. Deshalb sind wir der Ueberzeugung, dass dieses Mauerwerk von einem Kirchenbau um 1400 stammt. Leider fehlen gerade zu diesen Bauresten, die von der letzten Vorgängerin der heutigen Kirche stammen, selbst geringste historische Hinweise, geschweige denn einwandfreie Zeugnisse.

Chorturm
aus der Zeit
nach 1310 (?)

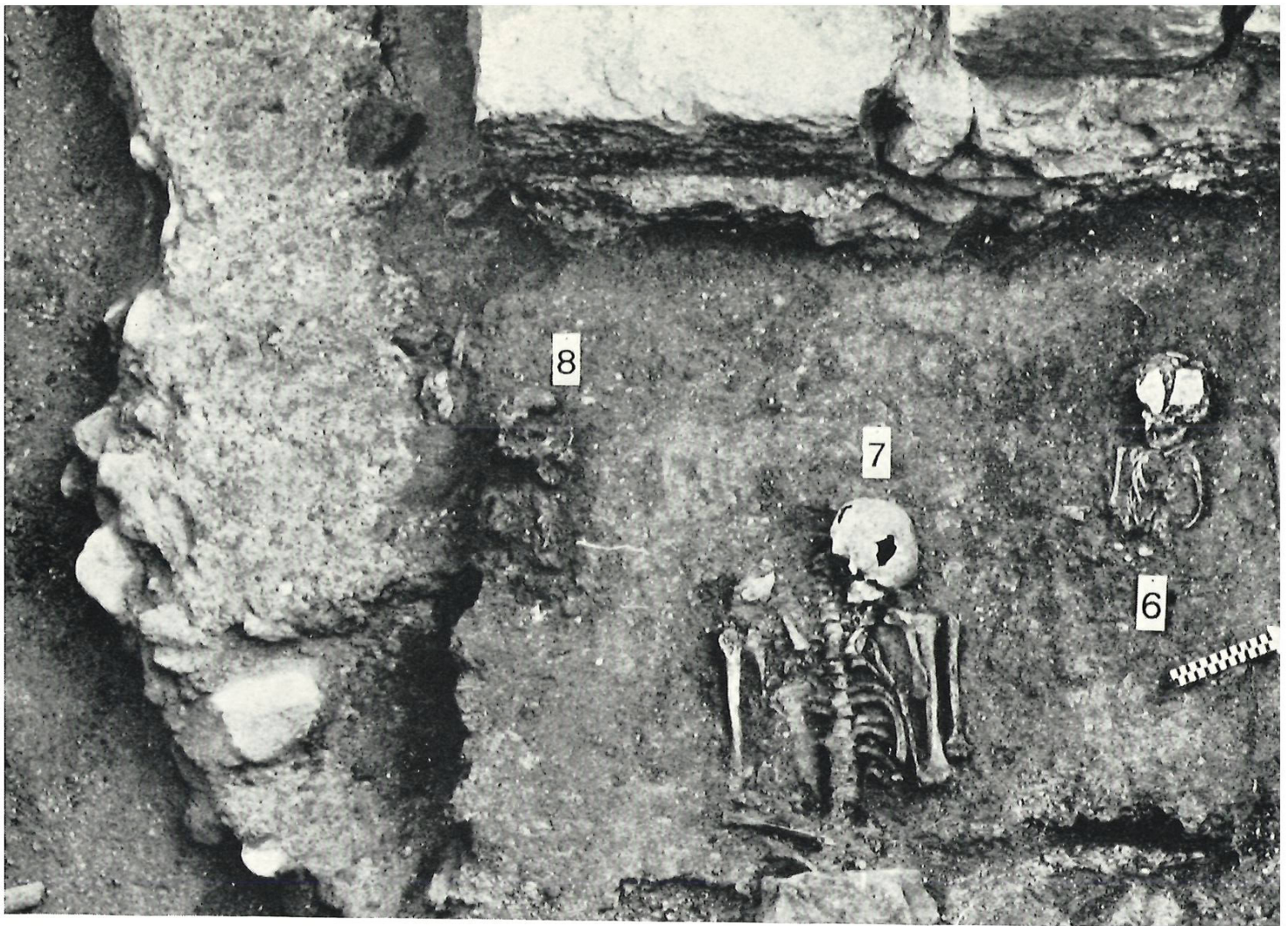
Grosser Um-
und Chorbau im
15. Jahrhundert

Im bisherigen Teil der Darlegungen über die Ausgrabungsergebnisse wurde trotz der Vielzahl von Bauetappen mit Absicht das Problem, ob es sich bei diesen verschiedenen kirchlichen Bauten um Pfarrkirchen handelte oder nicht, bewusst

b Reste
alter Friedhöfe



Südostecke des Chores vor 1310, davor Ummantelung für
Chorturm nach 1310 (?)

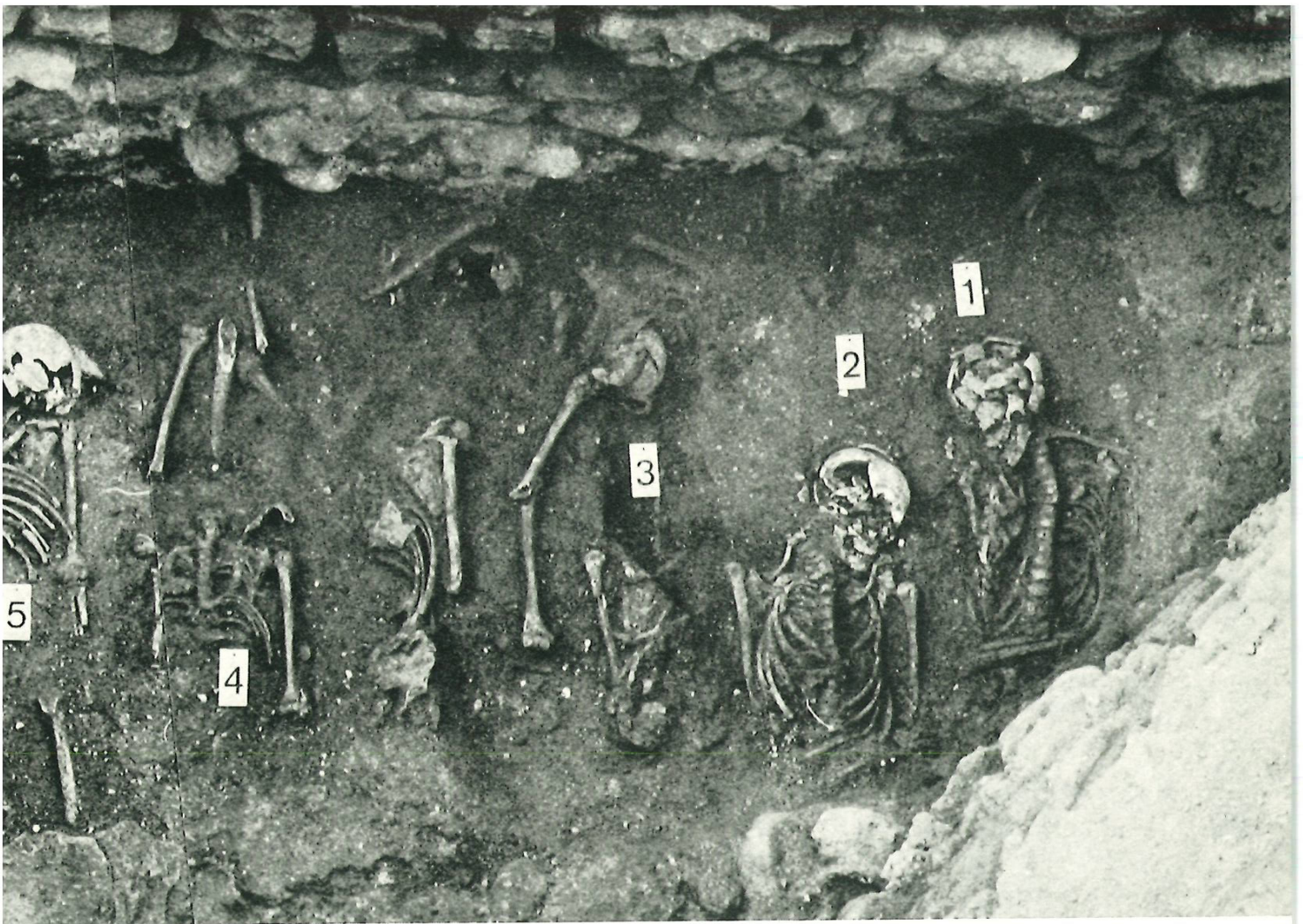


vermieden. Für die Klärung der Frage, ob eine Kirche nicht bloss Kapelle oder Fialkirche gewesen ist, sondern vielmehr eine Pfarrkirche, gibt es ausser den schriftlichen eindeutigen Zeugnissen auch archäologische Indizien. Hierzu sind in erster Linie zu rechnen Ueberreste eines zugehörigen Friedhofes oder eines Taufsteines.

Angesichts der Tatsache, dass wir die archäologischen Untersuchungen auf den Chor beschränken mussten, ist das Fehlen von Taufsteinüberresten verständlich. Denn der Taufstein stand im Mittelalter meistens im Westteil des Kirchenschiffes, jedenfalls aber im Kirchenschiff; seit der Reformation im Zürichbiet, von wenigen Ausnahmen abgesehen, im Ostteil des Schiffes, also westlich d. h. «herwärts» des Chores. Demgegenüber konnten für alle Bauetappen Gräber der einst zugehörigen Friedhöfe gefasst werden!

Im Quadrat der 2. Bauetappe stiessen wir auf zwei Gräber. Sie lagen so tief, dass sie unmöglich im Chor der 2. Bauetappe niedergelegt worden sein können. Es sind vielmehr die letzten Zeugen des zur 1. Bauetappe gehörigen Friedhofes (Gräber 14 und 15).

Beim Bau der östlichen «Mantelmauer» der 3. Bauetappe wurden mehrere in einer Nord—Süd orientierten Reihe liegende Gräber zerstört. Aus ihrer Lage ergab sich, dass die Schädel der hier Bestatteten noch etwa 30 cm östlich der Ostmauer der 1. Bauetappe gelegen haben müssen. Diese Grabreste



sind daher ein klares Zeugnis für den während der 2. Bauetappe benützten Friedhof (Gräber 3 + 4d).

Als die Fundamente für die Ostmauer der 4. Bauetappe konstruiert wurden, wurden über den eben erwähnten Gräbern angelegte, also spätere Bestattungen zerstört. Deren Schädel lagen aber in einem gemessenen Abstand östlich der «Mantelmauer» der 3. Bauetappe. Es handelt sich demnach unzweifelhaft um Ueberreste des nach Errichtung des ersten Chorturmes der 3. Bauetappe eingerichteten Friedhofes (Gräber 1—8, ausgenommen 3 und 4d).

Endlich kamen zwischen der heutigen Chorsüdmauer und den älteren Südmaurerresten eine ganze Anzahl neben- und übereinander liegender Gräber zutage: Sie sind keiner der genannten Bauetappen direkt zuweisbar, beweisen aber, dass südlich der verschiedenen Choranlagen durchgehend, demnach auch während der 4. Bauetappe bzw. nach Erbauung des grossen quadratischen Chores, beerdigt wurde (Gräber 9—13).

c Zur Frage
der Pfarrkirche
Meilen

Die vielen und zeitlich sehr verschiedenen Gräberreste sprechen sehr dafür, dass es sich bei den verschiedenen Kirchen, deren Chorfundamente wir 1968 freilegten, um Pfarrkirchen gehandelt haben muss. Das drängt förmlich zum Schluss, dass eine unserer Bauetappen, und zwar wohl die erste, den Ueberrest der 965 genannten «aecclesia de Megilano», das heisst der Pfarrkirche von Meilen darstellt.



Südostecke des Chores vor 1310, aus Osten

Wir können uns nur zu lebhaft vorstellen, mit welchem Interesse Ernst Pfenninger die archäologischen Untersuchungen verfolgt hätte. Wie eingangs erwähnt, hatte er ja diese Untersuchungen angeregt. Als versierter Historiker war er allen irgendwie erreichbaren schriftlichen Quellen nachgegangen, hatte Stein um Stein gesammelt und zuguterletzt ein Gesamtbild zu entwerfen versucht, welches mangels archäologischer, d. h. handgreiflicher Zeugnisse Stückwerk bleiben musste. Ernst Pfenninger war sich dieser Situation durchaus bewusst, schreibt er doch in seiner oben sehr ausführlich zitierten Arbeit auf Seite 9: «Sorgfältige Ausgrabungen . . . besonders mittelalterlicher Kirchen wurden in Meilen noch nicht vorgenommen, so dass wir . . . auf diese äusserst wichtige Quelle verzichten müssen.»

Nach dem nun vorliegenden Bestand an eindeutigen Fundamenten würde auch Ernst Pfenninger die Urfarrkirche Meilen nicht mehr in Obermeilen suchen — geschweige denn auf dem Kirchbühl. Denn selbst die Aenderung des Patrizioniums kann — das wusste, wie oben gezeigt, auch Ernst Pfenninger — nicht Zeugnis für einen vollständigen Neubau auf jungfräulichem Boden sein. Patrozinien wurden im Gegenteil nicht wenig im Zusammenhang mit grundlegenden Umbauten gewechselt. (Uebrigens ist auch der umgekehrte Weg möglich, das heisst im Hinblick auf einen Wechsel des Patroziniums wurde eine Kirche umgestaltet.) Für Meilen ist der Wechsel des Kirchenpatrons wohl mit einem vom Kloster Einsiedeln aus unternommenen Um- und Neubau des Gotteshauses in Zusammenhang zu bringen. Das wäre also — um wieder Ernst Pfenninger zu zitieren — am «25. März d. i. an Mariä Empfängnis eines Jahres im 11. Jahrhundert» geschehen. Vorher hiess die Kirche in Meilen «zu St. Martin».

d Bauetappen- Uebersicht

Bauetappe 1

Versuchen wir noch eine Zeitordnung unserer vorgefundenen Bauetappen mit den indirekt erschlossenen und den überlieferten Daten zur Baugeschichte der Pfarrkirche Meilen:

Die Bauetappe 1 wäre danach — vorausgesetzt, sie ist wirklich die ältest fassbare (!) — der Ueberrest (nach Marcel Beck) der vom Kloster Säckinggen aus zwischen 878 und 965 gegründeten Kirche («zu St. Martin»).

Bauetappe 2

Die Bauetappe 2 dürfte das letzte bauliche Zeugnis des vom Kloster Einsiedeln östlich der wohl gleichzeitig umgebauten rechteckigen «säckingischen» Saalkirche errichteten und an Mariä Empfängnis eines unbekanntes Jahres des 11. Jahrhunderts eingeweihten quadratischen Chores sein.

Bauetappe 3

Die Bauetappe 3 umfasst die Grundmauern des sicher von Einsiedeln aus wohl nach 1310 errichteten Chorturmes, bei welcher Gelegenheit anscheinend auch das Schiff vergrössert worden sein dürfte.

Bauetappe 4

Die Bauetappe 4 umfasst die Fundamentreste einer im 15. Jh. durchgeführten Gotisierung des Schiffes und eines völligen Neubaues eines mächtigen (quadratischen) Chores (mit wohl nördlich anschliessendem Turm).

Die heutige Kirche stellt demnach die 5. Bauetappe innerhalb der Baugeschichte der Kirche Meilen dar.

5. Bauetappe

Wie verhält es sich aber nun mit der Kirche Obermeilen? Ein Blick auf die photographische Vorlage für die Lithographie von A. H. Kölliker im Meilener Heimatbuch 1965 auf Seite 8 lässt das Obermeilener Gotteshaus als eine Schöpfung der Gotik, wohl der Frühgotik, erkennen. Das steile Dach spricht da recht deutlich, vorausgesetzt, es ist nicht zu einem späteren Zeitpunkt, etwa im Rahmen einer Gotisierung unter Aufmauerung der Giebelseiten, entstanden. Ausserdem scheint der im Vordergrund stehende, an den hochragenden Hauptbau angelehnte Anbau, der nach der Profanierung nach links, das heisst südwärts erweiterte und zum Wohnhaus ausgebaute Chor der Kirche gewesen zu sein.

Zum Problem der Kirche von Obermeilen

Soweit ich sehe, konnte auch Ernst Pfenninger kein Datum für die Obermeilener Kirche geben, geschweige denn klar sagen, ob es eine Kapelle oder eine Kirche (Pfarrkirche) war. Aber wenn Obermeilen nach ihm erst im 13. Jahrhundert erstmals genannt wird, wäre dieser Zeitansatz gewissermassen eine Stütze unserer Ansicht, Obermeilen hätte frühestens dann ein Gotteshaus erhalten.

Der Grund zum Bau dieses Gotteshauses in Obermeilen ist vorderhand noch unklar. Wenn sich aber nach den erwähnten Ausführungen Pfenningers auf Seite 33 f. «der Besitz des Grossmünsters in Meilen über rund ein Jahrtausend verfolgen lässt», und «er zur Hauptsache in Obermeilen liegt», wo «die Propstei Zürich auch den Meyerhof hatte», dann ist man versucht, anzunehmen, diese habe im 13. Jahrhundert ihren Leuten in Obermeilen — wie Einsiedeln den Seinen in Meilen — schon früher ein eigenes Gotteshaus gebaut, welches sehr wahrscheinlich als Filiale der Pfarrkirche zu Meilen geführt worden zu sein scheint.

Zum Schluss sei nochmals mit Nachdruck auf den partiellen Charakter unserer archäologisch-bauanalytischen Untersuchungen von 1968 hingewiesen. Unsere Ergebnisse mussten wohl oder übel ein Fragment bleiben. Erst die Ausgrabungen im Kirchenschiff werden das Bild der verschiedenen älteren Kirchenbauten in Meilen abrunden und deren Baudaten besser fixieren lassen. Wenn wir uns auch bemühten, die von uns erhaschten Baureste einwandfrei zu vermessen, in steingerechten Plänen klar zu erfassen, in Profilen die Mauerzüge in bezug auf die Höhenlage und die entfernten Erdschichten gut herauszustellen sowie mit einer reichen Photodokumentation letzte Details der Ausgrabungsphasen und Mauerkonstruktionen einzufangen, so sind wir recht eigentlich darüber glücklich, dass die freigelegten Fundamente dank dem grossen Verständnis der Kirchenpflege nicht nur der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden, sondern später einmal auch von den Ausgräbern des Kirchenschiffes jederzeit am Objekt nachgeprüft werden können.

Nachwort